



Isabelle Bach *1981

Das Tagebuch des Lukas B.



16. Januar

Mein Name ist Lukas. Ich bin zwölf Jahre alt und lebe mit meinen beiden Schwestern und meinen Eltern zusammen. Meine Schwester Anna ist 15 Jahre alt, Frieda ist 7. Mein Vater ist Gerber und meine Mutter Hausfrau. Heute habe ich es bekommen: Mein erstes Tagebuch. Mein Vater hat es mir geschenkt, weil er so stolz ist, dass ich jetzt schreiben kann.

Im Moment geht es meiner Mutter nicht gut. Mein Vater befürchtet, sie sei ein Opfer des «Schwarzen Todes». Viele Leute haben diese tödliche Krankheit hier in Basel, viele sterben. Papa sagt, dass der «Schwarze Tod» von den Juden käme. Die Juden hätten heimlich Gift in Brunnen und Quellen getan, um die Christen zu vergiften. «Die Juden wollen uns Christen ausrotten», sagt Papa oft. Heute nachmittag haben die Bürger in Basel Juden in ein hölzernes Häuslein gesteckt und angezündet. Ich hoffe, dass Mama bald wieder gesund wird!

17. Januar

Ein neuer Tag. Heute scheint die Sonne. Ich frage Anna, ob sie nicht mit mir im Rhein baden gehen will. Das machen wir öfters, wenn es schön warm ist. Frieda muss zu Hause bleiben. Sie ist zu klein. Sie kann noch nicht schwimmen.

Leider kann Anna nicht mitkommen. Weil Mama krank ist, muss sie die Hausarbeit erledigen. Ich werde meine Schulkameradin Nathalie, die sehr nett ist, fragen. Sie hat schulterlanges, braunes Haar und die wunderschönsten Augen, die ich je gesehen habe. Ich will sie später einmal heiraten!

Meine Mutter sieht immer schlimmer aus. Sie hat am ganzen Körper schwarzbraune Flecken und Geschwulste.

18. Januar

Heute hatte ich Schule. Wegen des «Schwarzen Todes» kommen immer weniger Kinder in die Schule. Vor allem die Mädchen müssen zu Hause bleiben und helfen. Nathalie hat heute auch in der Schule gefehlt. Ich werde sie später besuchen gehen. Mama geht es immer schlechter. Papa lässt uns nicht mehr in ihr Zimmer. Er hat Angst, wir Kinder könnten uns anstecken. Nachts kann ich Mama vor Schmerzen stöhnen hören! Deswegen mussten mir heute Mama ins Siechenhaus St. Jakob bringen.



24. Januar

Ich habe lange nicht mehr geschrieben. Es fällt mir jetzt auch sehr schwer, denn meine Mutter ist in der Nacht vom 19. zum 20. Januar gestorben. Ich habe ihren Leichnam gesehen. Das war nicht Mama! Das war sie nicht! Ihr Gesicht war von den Schmerzen ganz entstellt. Ich gehe nicht mehr zur Schule. Ich muss meinem Vater beim Arbeiten helfen. Mama, ich vermisse Dich!

26. Januar

Ich habe immer weniger Zeit, um in dieses Tagebuch zu schreiben. Heute habe ich Nathalie wieder gesehen. Sie kam mit ihrer Mutter in das Geschäft meines Vaters. Wir haben nicht zusammen gesprochen, aber sie hat mich angelächelt!

Ich habe sehr grosse Angst, dass noch mehr Menschen sterben! Was würde ich nur machen, wenn Papa stirbt? Wer würde das Geld besorgen? Wovon würden wir leben? Ich frage mich das, weil Papa schlecht aussieht. Er sagt zwar immer, dass ihm nichts fehle, aber ich sehe etwas anderes und ich höre ihn nachts stöhnen. So wie damals Mama.

3. Februar

Etwas ganz Schreckliches ist passiert: Papa und Frieda sind gestorben! Dass es Papa nicht gut ging, wusste ich. Aber dass Frieda sterben musste? Papa starb vor zwei, Frieda vor drei Tagen. Jetzt müssen Anna und ich unser Essen auf der Strasse erbetteln oder vielleicht sogar stehlen. Ich weiss nur nicht, wie ich das alles schaffen soll.

4. Februar

Ich habe grossen Hunger. Mit Anna habe ich einen Plan geschmiedet: Sie wird Leute mit Fragen ablenken und ich stehle ihnen dabei das Geld aus der Tasche! Ich hoffe, dass wir nicht erwischt werden!

Wir vermissen unsere Eltern und Frieda.

5. Februar

Es hat geklappt! Wir haben genug Geld zusammen, um Brot und Gemüse kaufen zu können. Nathalies Eltern sind inzwischen auch sehr schwach. Sie haben nur wenig Geld. Ich werde mein Essen mit ihnen teilen.

6. Februar

Gestern war ich bei Nathalies Eltern. Dann bin ich mit Nathalie am Rheinufer gesessen. Wir haben lange geredet. Sie hat auch Angst um ihre Eltern und vor der Zukunft in Basel, hat sie gesagt. Überall lauert der Tod. Man riecht ihn. Ich kann nicht verstehen, warum uns Gott so sehr quält. Was haben wir denn getan? Was können wir tun, damit es besser wird? Wofür müssen wir büssen? Nathalie kennt auch keine Antworten auf meine vielen Fragen. Wir

Geschichtenwettbewerb „Die Basler Eule“

Thema 2000: Damals...



haben uns für heute Abend verabredet. Wir werden wieder ans Rheinufer. Ich glaube ich werde ihr heute meine Liebe gestehen!

7. Februar

Ich bin so glücklich! Ich sass gestern mit Nathalie am Rheinufer. Als wir uns tief in die Augen sahen, hat sie mich auf einmal geküsst. Ich habe sie noch nach Hause begleitet. Trotz der vielen Schmetterlinge in meinem Bauch habe ich sehr Hunger. Das Geld, das Anna und ich geklaut haben, ist schon aufgebraucht. Wir müssen weiter stehlen. Wenn das nur gut geht!

8. Februar

Das ging fast ins Auge! Jemand hat mich erwischt, wie ich einer Frau das Geld aus der Tasche klaute! Glücklicherweise können Anna und ich schnell rennen. Wir haben es geschafft, die Verfolger abzuhängen. Wir haben gut gegessen.

Ob uns unsere Verfolger erkannt haben?

12. Februar

Meine Befürchtungen haben sich bestätigt! Seit drei Tagen bin ich mit Anna auf der Flucht. Man hat uns erkannt. Im Morgengrauen hat jemand an unsere Haustüre geklopft. Es waren die Ordnungshüter. Wir sind durch den Hinterausgang geflüchtet und leben seitdem im Wald. Durch die vielen Bäume ist man gut getarnt. Hier wird uns sicher niemand suchen. Anna ist derzeit auffällig schwach, und in der Nacht ist es sehr kalt. Wir haben versucht, ein Feuer zu machen, doch das Holz und der Boden sind viel zu feucht!

Ich weiss nicht, ob ich Nathalie um Hilfe bitten soll. Es wäre mir sehr peinlich.

13. Februar

Wir sind jetzt doch bei Nathalie untergeschlüpft. Ihre Familie hat uns herzlich aufgenommen. Ich fühle mich nicht gut. Mein Husten wird immer schlimmer. Anna hat Fieber. Nathalie ist sehr nett zu mir. Sie kümmert sich auch um Anna.

16. Februar

Ich kann nicht mehr! Ich kann fast nicht mehr schreiben. Der «Schwarze Tod» klopft auch an meine Türe. Anna kann nicht mehr sprechen. Nathalie macht sich rührend Sorgen um uns. Ich sage immer wieder, wie sehr ich sie liebe. Sie erwidert meine Liebe. Ich muss schlafen.

18. Februar

Dies sind meine letzten Worte: Mama, Papa und Frieda, ich komme!

Geschichtenwettbewerb „Die Basler Eule“
Thema 2000: Damals...

